

Jenseits von »Blutgericht« und »Tumult«.
Zuschreibungen von »deutsch« und »polnisch«
unter Thorner Stadtbürgern im 18. Jahrhundert

Die Ereignisse um das im Deutschen vielfach als »Thorner Blutgericht«, im Polnischen als *tumult toruński* (Thorner Tumult) bezeichnete Ereignis, die Ausschreitungen gegen Thorner Katholiken und Jesuiten nach einer Fronleichnamsprozession im Juli 1724, die mit der Hinrichtung des Bürgermeisters Johann Gottfried Rösner (1658-1724) und neun weiterer protestantischer Bürger geahndet wurden, was wiederum wütende protestantische Proteste und ein europäisches Medienereignis auslöste, sind zuletzt intensiv in der deutschen und polnischen Forschung diskutiert worden.

Ältere katholische, zumeist polnischsprachige Erzählungen fassen die Vorgänge als Bedrückung einer katholischen Bevölkerungsmehrheit, die in ihrer Frömmigkeit verhöhnt wird, durch den protestantischen Rat. Dagegen sei das königliche Urteil zeittypisch streng, aber nicht außergewöhnlich ausgefallen. Protestantische deutschsprachige Erzählungen betonen die Willkür und Brutalität der Gegenmaßnahmen und des Gerichtsurteils, das in der Epoche der Aufklärung nicht mehr in die Zeit gepasst habe. Es stehe für den Fanatismus des polnischen Katholizismus. Dagegen versuchte die moderne Forschung neue politikgeschichtliche, religions- oder medienhistorische Ebenen zu erfassen sowie den Erinnerungsort im deutschen und polnischen Gedächtnis darzustellen. Es fehlt jedoch eine moderne Darstellung, die diese neuen und die alten Erzählungen zusammenbindet und erklärt, was das Ereignis denn für die Thorner Bürger des 18. Jahrhunderts bedeutete.

Wie können die Ereignisse in einer multiperspektivischen Form und in der Verbindung der verschiedenen Ebenen erzählt werden? Wie kann jenseits der älteren Essentialisierung von Konfession und Nation von Katholiken und Protestanten, von deutsch- und polnischsprachigen Menschen in einer Stadt von 10.000 bis 12.000 Einwohnern, in der man sich kannte, erzählt werden? Dieser Frage soll im Folgenden nachgegangen werden, wobei sich die Analyse auf die protestantischen Akteure beschränkt.

Die Grundthese sei vorweggenommen: Das Ereignis von 1724 polarisierte die städtische Bevölkerung, zerbrach intermediäre Identitäten von »polnischen Preußen« oder »preußischen Polen« und trug zentral zur Entstehung eines deutschen Frühnationalismus bei, der im 18. Jahrhundert in der Region nur in Thorn zu finden ist.

Die Frage, wann ein nationales Bewusstsein unter der deutschsprachigen Bevölkerung in Polen-Litauen entstand, ist in der Forschung unterschiedlich beantwortet worden. Die ältere deutschsprachige Forschung beschäftigte sich mit dieser Frage fast überhaupt nicht, sie ging von einer objektiv vorgegebenen deutschen Identität bereits bei deutschsprachigen Migranten des Mittelalters aus. Die sprachlich-kulturelle Prägung der Gruppe habe ihre »deutsche Identität« und die Entstehung eines »deutschen Neustamms« mit sich gebracht, so hätten ein Erich Maschke und Theodor Schieder, aber auch noch Hartmut Boockmann argumentiert. Auch die polnische Forschung, beispielsweise Stanisław Kujot oder Alfons Mańkowski, hat sich eine solche Frage nie gestellt, zu sehr war man von einer Gleichsetzung von protestantisch und deutsch überzeugt.

Heute ist eine solche essentialistische Verortung deutschsprachiger Bevölkerung fragwürdig geworden. Nachweisbar ist ein die deutsch- und polnischsprachige Bevölkerung integrierendes Landesbewusstsein, aber Vorstellungen einer »deutschen Identität« sind etwa für das 16. Jahrhundert nicht belegbar. Ab wann kann man also von einer frühnationalen Identitätsbildung auf konfessioneller wie ethnischer Grundlage sprechen? Michael G. Müller sieht erste Ansätze »deutscher Minderheiten« im Danzig der Mitte des 17. Jahrhunderts im Umfeld einer lutherischen Konfessionalisierung. Durchmustert man die Thorner Stadtgeschichte, so gerät zunächst seit den 1660er-/1670er-Jahren die Zurückdrängung der transnationalen Reformierten durch ein Luthertum in den Blick, das ansatzweise auch in nationalen Kategorien dachte. Die evangelischen Thorner Katechismen enthalten etwa nur die Verzeichnisse der deutschsprachigen Pastoren seit der Reformation, polnische Pastoren werden nicht genannt. Ansatzweise sind entstehende sprachlich-nationale Kategorienbildungen in der »Preußischen Kirchen-Historia« des Thorner Gymnasialprofessors Christoph Hartknoch von 1686 feststellbar, in der lutherisches Bekenntnis und die deutsche Sprache als zentrale Merkmale einer Sonderentwicklung des Preußenlandes erscheinen.

Es liegen also Anhaltspunkte dafür vor, eine erste »Profilierung einer deutsch-protestantischen Minderheit« (Michael G. Müller) in die letzten vier Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts zu verlegen, aber auch um

1680 oder 1690 existierte in Preußen noch keine Trennungslinie zwischen dem katholischen Unionsstaat Polen-Litauen und den preußischen Bürgerstädten. Inwieweit entstand durch die Radikalität konfessionellen Handelns auf beiden Seiten im frühen 18. Jahrhundert in Thorn eine solche Grenzlinie, die die Stadtbevölkerung – zu der Zeit etwa zur Hälfte Protestanten, zu denen die Mehrheit der Kaufleute und Handwerker zählten, und zur Hälfte Katholiken, vor allem unterbürgerliche Bevölkerung, auswärtige Adlige und Ordensmitglieder – trennte?

Ganz knapp zu den Rahmenbedingungen: Der Große Nordische Krieg, der mit Verheerungen und Seuchen einherging, durch die die Stadt ca. 40% der Bevölkerung verlor, sowie eine sich anschließende wirtschaftliche Krise schufen den Hintergrund für mentale Veränderungen. Unter den Thorner Bürgern entstand ein wachsendes Bedrohungsgefühl. Man fürchtete durchziehende Truppen, wiederholt machten Gerüchte über die Übernahme der letzten großen protestantischen Stadtkirche durch die Katholiken die Runde (1716, 1724). Furcht und Bedrohungsgefühle wuchsen, aber auch die Angst vor Verschwörungen, die wie immer unter den konfessionell und religiös Anderen gesucht wurden.

Dabei war es nicht so, dass vor 1724 die Protestanten sich in einer Minderheitensituation befanden, sie beherrschten zu diesem Zeitpunkt noch den Thorner Stadtrat und die Zünfte, in die Katholiken vielfach nicht aufgenommen wurden. Dennoch gab es um 1720 Gründe – wenn man sich auf die protestantische Perspektive einlässt – überall Bedrohungen zu wittern: die Thorner Hauptkirchen, die Johanneskirche und die Jakobskirche, waren im 17. Jahrhundert schrittweise den Katholiken übergeben worden, in der Stadt nahm die Präsenz katholischer Orden, der Jesuiten, Dominikaner und Bernhardiner deutlich zu, der um Thorn wohnende Adel wurde ausschließlich katholisch – 1717 wurden die letzten ordentlich gewählten protestantischen Landboten aus dem Sejm ausgeschlossen. Die preußischen Städte mit Danzig an der Spitze bereiteten Hilfsersuchen an ausländische Mächte vor, was aber durch den Thorner Rat – aus Vorsicht, aus Angst? – abgelehnt wurde.

Der Thorner Tumult, die folgenden Strafmaßnahmen, vor allem die Hinrichtungen mit der von Bürgermeister Rösner an der Spitze, Ausweisungen, finanzielle Strafen, Sühneleistungen und die Öffnung des Stadtrats für katholische Ratsherren mussten aus der Sicht der protestantischen Stadtbevölkerung als massiver Einschnitt erscheinen. Nach der Wegnahme der Marienkirche, der letzten großen protestantischen

innerstädtischen Kirche, existierte keine repräsentative Kirche mehr; offiziell bestand ein Verbot, eine neue Kirche zu errichten, das zwar durch die Herrichtung des Artushofs als Gotteshaus und den mühsamen Weg zur Errichtung einer neuen Kirche (geweiht 1756) umgangen werden konnte. Jedoch verfestigte sich über mehrere Jahrzehnte ein Gefühl von Prekarität, des Ausgeliefertseins und der Unsicherheit. Außerdem schuf die Einführung von katholischen Ratsherren und die katholischerseits geforderte Parität prozedurale Konflikte: Wie sollte die neue Sitzordnung aussehen, wie sollte die Parität zeremoniell umgesetzt werden, in welcher Sprache sollten die Sitzungen stattfinden, in welcher Kirche und in welchem Bekenntnis sollten vor zentralen städtischen Ereignissen Gottesdienste abgehalten werden usw.

Die städtische Anwesenheitsgesellschaft wurde zudem dadurch belastet, dass aus protestantischer Sicht die Jesuiten, aber auch ein Teil der katholischen Ratsherren, die publizistisch Partei ergriffen hatten, für die Strafmaßnahmen gegen die Stadt mitverantwortlich waren. Bei plötzlichen Todesfällen von Ratsmitgliedern wurden wechselseitig Vergiftungsvorwürfe erhoben. Die protestantische Bedrohungspsychose lässt sich anhand privater Chroniken belegen. Die Chronik des Schöffen David Brauer beschreibt das Ausmaß der Konflikte: Verratsvorwürfe, geheime Treffen, Gerüchte, Schlägereien. In dieser Atmosphäre konnte auf ein ganzes Arsenal an Beschuldigungen und Vorwürfen zurückgegriffen werden, die in der protestantischen Publizistik nicht nur gegen »die Katholiken«, sondern auch gegen »die Polen« gerichtet wurden, die nun als fanatisch, rückständig und ungebildet beschrieben wurden, was umgekehrt polnische Quellen auch von »den Protestanten« behaupteten.

Die die Stadtpolitik prägenden protestantischen Ratsherren hielten sich offiziell mit Kommentaren zurück, erinnerten die Ereignisse jedoch traumatisch. Christian Klosmann (1697-1774), in den 1720er Jahren Thorner Gesandter in Warschau und bis zu seinem Tod 1774 40 Jahre Ratsherr und wiederholt Bürgermeister, bekannte in den 1760er Jahren in einem Brief auf die Nachricht, eine königliche Kommission solle die Verhältnisse in Thorn untersuchen:

[I]ch bekenne mit aufrichtigen Hertzen, dass da ich solche Tyranny mich exponiren solte viel lieber alles aufgeben würde [...]. Zu der Commission können wir es nicht kommen lassen sie mag so schmeichelnd seyn wie sie wolle denn man wird nicht nur das Secretum von a. 1724 aufnehmen. (Klosman an Geret, 16.9.1764)

Solche Bezüge auf 1724 sollten anhand der erhaltenen Ratskorrespondenz des 18. Jahrhunderts systematisch ermittelt werden, denn sie zeigen die erfahrungsgeschichtliche Bedeutung der Ereignisse von 1724 für ein, zwei Thorner Generationen.

Ein weiteres Beispiel: Als die preußischen Sonderrechte auf dem Sejm im Juni 1764 diskutiert wurden, berichtete der Thorner Gesandte in Warschau Samuel Luther Geret (1730-1797), der Sohn des protestantischen Seniors Christoph Geret, der 1724 die Stadt auf königliche Anordnung verlassen hatte:

Und da fiel ein ganzer Schwarm Senatoren und Landboten, welche bey dem Fürst-Primas waren, mir auf den Hals und redeten was wir uns denn einbildeten. Ob wir mehr als die Städte in Polen vorstellen wollten, ob wir nicht der Republick unterworfen seyn wollten, und ob die Republick nicht das Recht hätte aus unserer Stadt ein Dorf zu machen. Man sollte sich der Rechte der Republick über die Stadt erinnern von 1724. (Geret an den Rat der Stadt Thorn, 8.6.1764)

Gegen diese fortgesetzte Bedrohung entwickelten die protestantischen Eliten bis in die 1750er Jahre eine vorsichtige Politik. Dies änderte sich in den 1760er Jahren, als polnische Interventionen in der Stadt politisch in weite Ferne rückten. Nun finden sich auch in anonym gedruckten, rasonierenden protestantischen Schriften deutliche Aussagen eines nun national gefassten Antagonismus.

Zwei Beispiele: In einer anonym erschienenen, von Samuel Luther Geret verfassten Schrift heißt es einleitend anklagend »dass wir Polen geworden sind und, aufgehöret haben, Preußen zu seyn«. Verantwortlich gemacht werden dafür die »unter schon verpolackten Preußen gebohren und erzogen« Eliten: »Wir haben unsere Schönheit und Ordnung auch in Land und Städten auf solche Art verlohren«. Mit »Ordnung« wird hier Bezug auf eine zentrale Wahrnehmungsebene der frühnationalen deutschen Bürgerlichkeit genommen. Die nun anstehende Aufgabe sei es »unser Staats-Gebäude von dem angebackten Polnischen Wust und Schmutz zu reinigen, aufzuputzen, zu erneuern und so wieder in völligem Glanz und Dauerhaftigkeit herzustellen« (Geret 1774, 5, 7, 19). Der »reinliche Bürger« – ein klassisches frühnationales Modell deutschen Bürgertums, wird hier zum Bezugspunkt.

Ein zweites Beispiel aus Gerets Publizistik, der 1795, nun als Bürgermeister, formulierte:

Dieses bestimmte Vaterland der Stadt Thorn, das alte Preußen, will ich eben nun, hier, in seinen wahren Grenzen, nach Nachbarschaft und Verschiedenheit der benachbarten Völkerschaft von demselben, so wie selbige auch, in solchen Grenzen und in solchem Vaterlande, einem deutschen preußischen Vaterlande, als eine deutsche preußische Stadt immer verblieben, bestätigt und gesichert worden ist, beschreiben. (Geret 1795, 23)

Im Folgenden werden die Trennlinien hart formuliert:

Welch ein himmelweiter Unterscheid, zwischen den Polen und den Preußen! Zwischen preußischen und polnischen Städten! Wie unpassend und wie herabwürdigend müsste, daher, nicht immer eine Versetzung oder Vermischung erkannt werden, die zwischen sonst Preußischen und sonst Polnischen Landschaften, mit preußischen sonstigen, und polnischen sonstigen, Städten, je nur in Anregung sollte kommen können? (Geret 1795, 32)

Thorn sei »eine achte, deutsche, preußische Stadt«; hier sei »ein deutsches Volk, unvermischt mit einem benachbarten heterogenen Volk« [verblieben ...], in einer »von Deutschen und für Deutsche, zu allererst erbaute[n], älteste[n] Stadt«. Als Quintessenz heißt es schließlich:

Welcher eingebohrner, patriotischer Thorner [...] ist nicht stolz darauf, das eigentliche, alte, achte, deutsche Preußen, zu seinem eigenthümlichen Vaterlande zu haben und zu behalten und so, selbst, ein deutscher, wahrer Preuße, von ganz heterogenen Nachbarn getrennt und entfernt, zu seyn und zu verbleiben? (Geret 1795, 45-46)

Erkennbar wird die Häufung deutscher Selbstzuschreibungen und ein nun deutsch-nationaler Gestus des Textes, der mit einer impliziten Abwertung von als »polnisch« deklarierten Personen und Regionen einhergeht.

Was bedeutet dies nun für das Verhältnis der Thorner Ereignisse von 1724 zur städtischen Struktur? Historische Ereignisse – und das gilt für Thorn 1724 in besonders hohem Maße – sind nicht durch innere Rationalität bestimmt, sondern sind kontingent. Deshalb sollten in viel stärkerem Maße als bisher geschehen Wahrnehmungen, Einschätzungen und Kontexte beschrieben und erforscht werden. Der städtische Erfahrungsraum und der Erwartungshorizont der Akteure wäre stärker zu untersuchen – und hier stehen uns, wie Michael G. Müller

exemplarisch gezeigt hat, für die Geschichte der preußisch-polnischen Städte der frühen Neuzeit wie für die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte viele Möglichkeiten offen.

Literatur

- Chronik des Geschworenen Brauer (Archiwum Państwowe w Toruniu II. XIII, 54).
- Dydała, Jerzy et al., red. 1996. *Między Barokiem i Oświeceniem*. Bd. II, T. 3 von *Historia Torunia*. Toruń: Tow. Nauk. w Toruniu.
- Evangelische Catechismus-Übung in Königl. Stadt Thorn vorgetragen. Frankfurt a.M./ Leipzig 1675 (Stadtbibliothek Toruń, K fol. 17).
- Geret, Samuel Luther, an den Rat der Stadt Thorn, v. 8.6.1764 (Archiwum Państwowe w Toruniu I, 4. Nr. 3359).
- [—]. 1774. Die aus den Gräbern durchdringende Stimme derer vor zwey hundert und hundert funfzig Jahren verstorbenen wahren und ächten Preußen zur Erweckung und Besserung an die jetzt lebenden zu Polen ausgearteten Preußen, gehöret in verschiedenen alten Schlössern und Klöstern in Preußen. Mitau.
- [—]. 1795. Belehrende historische Nachricht von dem eigentlichen wahren Jahrhundert hindurch bestehenden Vaterlande der Stadt Thorn durch Natur und Diplome gesichert. Thorn.
- Hartknoch, Christoph. 1686. Preußische Kirchen-Historia, darinnen von der Einführung der Christlichen Religion in diesem Lande wie auch von der Conservation, Fortpflanzung, Reformation und dem heutigen Zustande derselben ausführlich gehandelt wird. Frankfurt a.M.
- Klosman, Ch. an S.L.Geret, 16.9.1764 (Archiwum Państwowe w Toruniu I, 4. Nr. 3359).
- Lichy, Kolja. 2014. »Thorner Blutgericht. Eine Blutspur in der Geschichte.« In *Geteilt/Gemeinsam*. Bd. 2 von *Deutsch-polnische Erinnerungsorte*, hg. von Hans-Henning Hahn und Robert Traba, 295-310. Paderborn: Schoeningh.
- Mikulski, Krzysztof. 2004. *Pułapka niemożności. Społeczeństwo nowożytnego miasta wobec procesów modernizacyjnych (na przykładzie Torunia w XVII i XVIII wieku)*. Toruń: Adam Marszałek.
- Müller, Michael G. 1997. »Städtische Gesellschaft und territoriale Identität im Königlichen Preußen um 1600. Zur Frage der Entstehung deutscher Minderheiten in Ostmitteleuropa.« *Nordost-Archiv* 6: 565-584.
- Obremski, Krzysztof. 2008. *Jakub Kazimierz Rubinkowski. Dziejopis i człowiek saskiego półwiecza*. Warszawa: DiG.
- Suter, Andreas und Manfred Hettling, Hg. 2001. *Struktur und Ereignis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.